

dieses Monats; vom 20. Juni ab folgten sich in ununterbrochener Reihe 12 Sommertage mit  $+ 22,4^{\circ}$  R. an 2, über  $+ 21^{\circ}$  R. an 4 Tagen, sonst über  $+ 20^{\circ}$  R. Maximum im Schatten; dann traten von den letzten 3 Tagen des Juni an und in der ersten Hälfte des Juli warme Regen wechselnd mit heißem Sonnenschein ein; kurz, es herrscht das reine Treibhaus-Wachswetter. Im Rauenthaler- und Rüdelsheimer Berg, im Marcobrunner Areal, am Steinberg und Johannesberg, in den besseren Geisenheimer, Hattenheimer, Winkeler und Hallgarter Lagen gestalten sich die Ausichten gleich schön. Bleibt die gegenwärtige üppige Vegetation von Bestand, so können, da jetzt schon Beeren von Erbsengröße gar nichts seltenes sind, die Trauben in den besseren Lagen in über 3 Wochen völlig ausgewachsen sein. Ein altes Rheingauer Sprichwort sagt: „Wenn am Jakobstag (23. Juli) die Traube hat den Hang, dann hat es einen guten Gang,“ womit unsere Rebleute sagen wollen: Wenn am 23. Juli die einzelnen Beeren bereits so entwickelt und voll sind daß sie durch ihre Schwere die Traube niedersinken, dann gibt's ein gutes Jahr. Nun, wenn jetzt die Beeren schon erbsengroß, so werden sie in guten Lagen in 9 Tagen ihre volle ausgewachsene Größe erreichen. Kurz und wirklich gut: die Ausichten bei uns sind brilliant. Ebenso günstig lauten die Nachrichten aus Rheinhessen, wie die Traubenblüthe einen so raschen und befriedigenden Verlauf wie in den renomirtesten Jahren nahm. Nicht minder hoffnungsvoll lauten die Berichte aus der Pfalz, wo schon am 5. Juli am ganzen unteren und mittleren Gebirge die Blüthe glücklich durch war und wo aus den Gemarkungen Affelheim, Grünstadt, Weisenheim von genügenden Fruchtansätzen gemeldet wird, während allerdings die Weindistrikte von Deidesheim, Freinsheim, Wachenheim bedeutend, Dürkheim theilweise gelitten haben. Aus dem Taubergrund, vom Neckar und aus dem Marktgräflerland schreiben uns Geschäftsfreunde nur erfreuliches; auch von Würzburg und Umgebung liegen günstige Berichte vor uns.

Ueber die Ernteausichten in Oesterreich-Ungarn konstatirt ein vom österreichischen Ackerbauministerium zu Anfang Juli ausgegebener Bericht, daß die Bitterungsverhältnisse in dem weitaus größten Theile Cisleithaniens sehr günstig waren, und daß sich extreme Kälte oder drohende Dürre nur auf wenige und nicht sehr ausgedehnte Gebiete beschränkte. Der Weizen steht fast überall sehr günstig und verspricht in Böhmen, Mähren und Schlesien eine übermittelgute, in Galizien und in den Alpenländern eine sehr gute, in der Bukowina eine mittlere Ernte. Roggen steht zwar durchgehends schwächer als Weizen, aber doch noch schön. Gerste steht in den Nordwestländern sehr ungleich, der Hafer daselbst in den bergigen Gegenden vorzüglich, sonst wenigstens gut. Raps welcher fast überall entweder schon geerntet oder der Ernte nahe ist, läßt im Ganzen einen mittelmäßigen Ertrag erwarten, ist aber nach den einzelnen Lagen sehr ungleich ausgefallen. Hackfrüchte, Hülsenfrüchte, Mais und Kartoffeln versprechen ziemlich guten, theils reichlichen Ertrag. Der Klee hat mehr oder weniger vom Froste gelitten, jedoch noch immer einen befriedigenden ersten Hieb gegeben. Der Stand des Weines ist in den Alpenländern sehr verschieden, in den Karstländern hat er gut angefaßt und läßt eine gute Mittelernte erwarten. In Dalmatien bezeichnet man die Aussicht sogar als unübertrefflich. Im Küstenlande zeigte sich hier und da das Didiem. In Ungarn steht der Weizen im ganzen vortrefflich. Roggen ist bereits geschnitten und wurde eine ziemlich gute Mittelernte erzielt. Gerste hat einen ungleichen Stand, etwas besser steht Hafer. Mais ist etwas zurückgeblieben, jedoch nicht geschädigt, Hirse steht ausgezeichnet. Raps, dessen Schnitt beendet ist, hat einen guten mittleren Ertrag mit schöner Qualität gegeben.

## A u s l a n d.

### Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Eine entscheidende Schlacht läßt noch immer auf sich warten; beiderseits wechseln Angriff und Abwehr mit Scharmüßeln, die allerdings nicht wenige Opfer kosten, aber von keiner entscheidenden Wirkung sind, keinem von beiden weiter helfen. Nach bereits vierzehntägigen, mehr oder weniger blutigen Gefechten stehen die beidseitigen Armeekorps noch immer so ziemlich auf demselben Boden. Auch wieder blieb ein neuer Kampf an der Dryna, wobei die Türken angriffsweise gegen das Korps Alimpitsch vorgingen — wenn anders die an anderer Stelle mitgetheilte Depesche aus Belgrad Glauben verdient — unentschieden. Wenn diese entscheidungslosen Scharmüßel sich in die Länge ziehen, so stände — nur in größerem Umfange ein Krieg in Aussicht, wie der Insurgentenkrieg in der Herzegowina und Bosnien. Für beide Theile liegt aber in der Verzögerung einer entscheidenden Aktion große Gefahr: für die Türken, daß die Flamme der Insurrektion sich allmählig über die ganze Halbinsel des Balkans ausbreitet; für Serbien, daß seine materiellen Mittel sich völlig erschöpfen, Muth und Kampfbegeisterung seiner Milizen ermatten und deren Disziplin sich lockert. Für die Pforte ist die Lage in Bulgarien, je mehr der Krieg sich in die Länge zieht, eine um so bedrohlichere. In dieser Beziehung wird der „Polit. Korr.“ aus Rußschuk, 15. Juli, geschrieben:

Zwischen den Behauptungen der türkischen Behörden: daß trotz der serbischen Invasion die bulgarische Bewegung in's Stocken gerathen sei, und den serbischen Angaben: daß ganz Bulgarien im Aufstande sei, muß die rechte Mitte gefunden werden. Ungeachtet der Unzulässigkeit der serbischen Macht am Timok ist es doch Thatsache, daß es im Widdiner Sandschakate genug Aufständische gibt. Da aber die serbische Timok-Armee mit ihrem Gros über die Grenze nicht weit hinaus kam, konnte eine Vereinigung der Insurgenten mit den Serben nicht stattfinden. Nur die Bevölkerung der am Donau-Ufer gelegenen Dörfer gewann mit der Avantgarde Leschjanins Fühlung. Daher beläuft sich die Zahl der zu Leschjanin gestochenen Insurgenten kaum auf 2000 Mann, während wohl gegen 3000 Bulgaren im Rücken die bei Beliki-Tzvor stehenden Türken von Belgradschik aus beunruhigen. Auch von Wratscha aus bedroht eine größere bulgarische Insurgentenschaar die Stellung Osman Pascha's. Die großen Städte in Bulgarien, wie Rußschuk, Barna, Philippopol, Sophia Schumla u., verhielten sich bis jetzt ziemlich ruhig. Seit wenigen Tagen aber gährt es auch in diesen Centren der türkischen Macht. Die Regierung kann sich nicht anders, als durch zahlreiche Verhaftungen helfen. Leider bewirkt diese Maßregel die konträren Konsequenzen. Von hier sind trotzdem einige hundert junge Bulgaren zu den Aufständischen gestochen. Einer der Abziehenden rief sogar der gaffenden Menge zu: „Bald kehren wir wieder, um die Raubthiere zu erschlagen!“ Die hiesigen Behörden haben sich diesem Exodus gegenüber ruhig verhalten, da die hiesige Garnison kaum 400 Mann beträgt. Bei Schumla sind gleichfalls einige hundert Insurgenten. Die türkischen Verwaltungsbeamten können es nicht mehr riskiren, sich ohne Bedeckung auf's flache Land zu begeben. Den größten Succurs aus Bulgarien haben die Serben unter Tschernajeff erhalten. Der größte Theil kam aus der Sucha-Planina, einem Plateau südlich von Nisch, dessen Einwohner sämmtlich zu den Waffen gegriffen haben. Philippopol und Sophia haben starke Garnisonen erhalten. Die dünn gesäete mohammedanische Bevölkerung des flachen Landes flüchtet in die Städte.“

Und was die Ausichten Serbiens betrifft, schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ u. A.: Der größte Theil der in der Miliz dienenden Serben ist mit den Türken niemals früher in näherer Berührung gewesen, und hat auch nicht die